

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.95 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.35 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postfach 10 Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Beilagen unter 25 Pf. je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach 10 Hannover 67 377.

Nr. 91.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 21. April 1931.

13. Jahrgang.

Was mir gebracht an Gold und großen Schätzen,
muß mein Gemüt und dessen goldne Ruh
durch freies Tun und Fröhlichkeit ersetzen,
die schleucht vor mir das Haus der Sorgen zu.

Simon Dach.

„Deutschland nach dem Kriege.“

Von Voerfling-Kierspe.

Im Jahre 1915 veröffentlichte eine Pariser Zeitung eine Landkarte Mitteleuropas: L'Allemagne apres la guerre. Das war freilich eine Zeichnung, die das Herz eines jeden Franzosen hüpfen lassen mußte. Deutschland, das gewaltige, vor dessen Schlägen damals noch eine ganze Welt zitterte, war wieder ein kleines Kurfürstentum Brandenburg geworden. Der Rhein floß in französische Ufern, das Donauland gehörte den Tschechen, den Serben, den Rumänen, und an der Oder, zehn Meilen jenseits Berlin, hausten die Russen. Ich habe die Karte allen meinen Bekannten gezeigt; die meisten lachten, einige schüttelten die Köpfe, ein einziger aber sagte sehr ernst: „Frankreich verteilt Europa!“

Und wie wahr das Wort geworden ist! Wahrlich, der Kurfürst von Brandenburg hatte einst im Rat der europäischen Völker eine gewichtigere Stimme als heute das deutsche Reich. Mit ungleichem Erfolg hat Frankreich seit zwölf Jahren seine ganze Außen- und Innenpolitik in den Dienst des einen Gedankens gestellt: Der Herr Europas zu sein. Ein Napoleon der vierte, vor dem jüngst selbst ein Mussolini die Segel strich! Das Rheinland, einst die starke Grenze gegen welsche Eroberungslust, steht wehrlos jedem feindlichen Einmarsch offen, der Südosten Europas ist ein gewaltiges französisches Waffenlager, und wenn bei den Abstimmungsfeiern in Oberschlesien jüngst ein deutscher Minister feierlich die Hand erhob: „Noch heute wie vor zehn Jahren gilt der deutsche Protest gegen das uns angetane Unrecht!“ — Dann vertrat unter dem gewaltigen Beifall in der französischen Kammer der Abgeordnete Franklin-Bouillon den Standpunkt Frankreichs: „Die Grenze unseres Landes liegt an der Weichsel.“ Und vor einigen Tagen bewilligte dieselbe Kammer eine Milliarde für den Bau einer strategischen Eisenbahn von dem deutschen Oberschlesien nach dem deutschen Danzig. Wenn die erst fertig ist, dann ist der Sprung in das deutsche Land hinein bis an und über die Oder ebenso leicht wie der bis an und über den Rhein. Und dann? L'Allemagne apres la guerre — was noch nicht ist, das kann noch werden!

Wenn ich so den ungeligen Gang des Weltgeschehens seit dem Kriege betrachte, dann fallen mir immer zwei Worte ein: Weh! dem, der lügt! und: die Tat ist alles. Unsere unbeherrschbaren Pazifisten, unsere unentwegten Erfüllungspolitiker hoffen ja immer noch auf eine deutsch-französische Verständigung. Nun, wer sollte die nicht wünschen? Was für ein herrlicher Ausblick wäre das für den Weltfrieden: Deutschland und Frankreich einig! Aber wem wird das Blut nicht heiß, wenn von deutscher Seite unter Anerkennung des Schandfriedens von Versailles eine Verständigung empfohlen wird, die den Wünschen und Forderungen unserer Gegner weitgehend Rechnung trägt! Wenn Männer, die früher nicht laut genug das Deutschland, Deutschland über alles singen konnten, heute jede nationale Rundgebung verdammen, nur damit sie in einer hungernden und verhungerten, notumbrandeten Welt ein geruhiges und stilleres Leben führen können — aber nicht in aller Gottseligkeit! Oder wenn vollends andere kommen, die uns die Franzosen als Beschützer und Förderer aller wahren Kultur, als Hüter des Friedens, als Träger der erhabensten Menschheitsideale hinstellen! Mich schaudert oft, wenn ich sehe, wie heute um irgend einen guten Postens oder Postchens willen alles verschachtet und verraten wird, was einst in Deutschland groß und gut war: Recht und Wahrheit und Anstand und ehrenhafte Gesinnung! Wir haben es doch nicht mit einigen edlen Franzosen zu tun, sondern mit Frankreich. Und wie das eingestellt ist, das merken wir doch jeden Tag. Ist es denn ein Deutscher gewesen, der einmal von seinem Volke gesagt hat: es sei der tolle Hund Europas?

Es gibt keine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, es kann keine geben, solange das auf der Schuldfrage aufgebaute Friedensdiktat wirksam ist. Böses muß Böses gebären. Und was denken unsere ängstlich über den Rhein schielenden Jäger denn? Wenn sie die große deutsche Vergangenheit nicht mehr kennen wollen — ich fürchte, ihrer viele haben sie nie recht gekannt — dann werden oder wollen sie vielleicht auch nicht die Geschichte Frankreichs kennen. Selbst die

nicht, die seit einem Jahrtausend mit deutschem Blut auf deutscher Erde geschrieben ist. Wenn sich die französische Öffentlichkeit einmal stürmisch erregt, dann haben die tölpelhaften Deutschen sie eben einmal wieder gereizt, wenn die Pariser Zeitungen aus Anlaß der deutsch-österreichischen Zollvereinigung toben und donnern und, wie die „Liberte“, Sanktionen fordern, dann ist das ihr gutes Recht, weil wir ja, wie ein in seiner knechtischen Gefinnungslosigkeit nicht mehr zu überbietender deutscher Pazifismus immer wieder einer häßlich oder auch angewidert aufstrebenden Welt verkündet, täglich viel lüdnigen und wohl eitel Strafe verdienen. Das Recht ist eben immer auf der Seite Frankreichs, von jenem schwarzen 28. Juni an, da wir in Versailles die größte Lüge der Weltgeschichte unterschrieben haben. Und solange wir, d. h. unsere Führer, diese beklagenswerte Tat aller deutschen Geschichte nicht vor der Welt widerrufen, solange wird ein schwarzer Tag dem andern folgen. Nicht nur für uns, ganz Europa wird dann nicht viel gute Tage mehr sehen. Denn solange wird Frankreich auch — sein allerliebster Feind — Recht! — von Sicherheit reden, solange wird es noch am Rhein und an der Donau, an der Elbe und an der Weichsel von einer deutschen Gefahr sprechen und Eisenbahnen und gewaltige „Verteidigungswerke“ bauen. Solange wird es auch in jeder größeren französischen Stadt Vereinigungen geben wie jene bekannte „Liga zur Pflege eines heiligen Hasses gegen unsere Feinde, die Diebe, Mörder, Brandstifter und Henkersknechte.“ („La haine sacrée contre nos ennemis, voleurs, assassins, incendiaires et bourreaux.“) Solange wird es noch in seinen Schulen Unterrichtsbücher haben, die von der ersten bis zur letzten Seite in die Seelen der Kinder den Deutschen haß säen — und säen sollen. „Wenn du vergessen sollst, daß nach 44 Jahren eines Scheinfriedens sich einmal ein wildes und brutales Volk auf dein Vaterland gestürzt hat, nur um seine Machtgier zu befriedigen, wenn alle Franzosen das vergessen sollten — dann würden unsere Feinde neue Waffen schmieden, würden wieder über uns kommen und Frankreich besiegen und vernichten!“ Das ist das Wort zu einem Schullehrer-Buch von G. Huguet, E. Joumon und A. Bestiau. „Kleine Franzosen, vergeßt es nicht!“ Und solcher Same des furchtbarsten Hasses wird in das fruchtbare Land gesät, das es gibt. Die Blätter sind in Riesenaufgaben über ganz Frankreich verbreitet, ein in seiner wüsten Verheerung besonders gefährliches von Journier „Lecture des Petits“ bereits in einer Auflage von weit über 500 000. Und dann wundert sich der ehrliche Michel, daß ihm, wenn er einmal ein freundliches Wort über den Rhein ruft, Sohn und Schimpf zurückgeworfen wird! Er wird, wenn er nicht der Wahrheit in der Welt eine Gasse bricht, es immer wieder hören müssen. Frankreich will ja nur eines von Deutschland: Achtung des Friedens von Versailles. Und der Grundstein dieses Friedens ist die Schuldfrage.

Wir konnten es ja 1919 verstehen, wenn angesichts des grauen Not ihres bis auf das Blut gepeinigten Volkes die deutschen Unterhändler jenes Nachwerks der Hölle unterschrieben haben. Daß heute das amtliche Deutschland, wo die Lüge doch schon längst als Lüge gebrandmarkt worden ist, immer noch schweigt, das verstehen wir nicht. Wir fürchten aber, daß hinter dem ungeligen Schweigen jene Mächte stecken, die während des Krieges erklärt haben: Wir wollen nicht, daß diesmal die deutschen Fahnen siegreich durch das Brandenburger Tor getragen werden!

Ein verderblicheres Zaudern als jetzt das deutsche hat die Weltgeschichte nie gesehen. Die Schuldfrage, werden wir bestenfalls belehrt, darf nur zu einem Zeitpunkt aufgerollt werden, der Aussichten auf einen Enderfolg bietet. Ja, morgen! Morgen, nur heute nicht! Bis morgen kann der Haß sein Werk vollendet haben, und dann wird rings um Deutschland ein Hohngelächter der Hölle sein: L'Allemagne apres la guerre — was noch nicht war, jetzt ist es geworden!

Frankreich aber, das in seinem wahren Wesen in Deutschland nur von einigen aufrechten und furchtlosen Pazifisten annähernd erkannte edle Frankreich, das wird bis auf den Tag vor aller Welt, ja, vor seinen eigenen Kindern das unschuldige Lamm spielen, das von einem wilden Wolf, der jetzt glücklich an die Kette gelegt ist, überfallen worden ist. Und das wieder überfallen werden wird, wenn man einmal unachtsam die Kette lockert oder den Räuber nicht genug hungern läßt, daß er sie wieder sprengen kann.

Weh! dem, der lügt! Und wer jeden Tag stillschweigend lügt, der wird auch jeden Tag den Lohn der Lüge ernten.

Was sagt Ernst Moritz Arndt? „Deutsches Volk, du bist schlecht geworden und mußt anders werden, wenn Gott dich aus der Schande erlösen soll. Du bist nicht mehr das biedere, mäßige und feste Volk, als was deine Vorfahren gepriesen wurden. Du fürchtest Gott und die Gerechtigkeit nicht über allen irdischen Gewalten... Was kann dich wieder erlösen, deutsches Volk? O nichts als der Glaube an Gott!“

Und der Glaube an Gott ist der Glaube an die Wahrheit.

Die Tat ist alles.

Silberuf gegen preussische Polizeimethoden an den Reichspräsidenten.

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Schriftsteller Grimm (Volk ohne Raum), der zufällig, von einer Vortragsreise kommend, Zeuge der Vorgänge auf dem Bahnhof in Königsberg wurde, die auch kürzlich im preussischen Landtag besprochen wurden, — hat an den Reichspräsidenten einen offenen Brief gerichtet, den ich nachfolgend anführe.

Grimm ist kein Parteimann.

Grimm ist ein welterfahrener Mann, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus geschaut hat.

Seinem Zeugnis darf man wohl um so mehr trauen, als er einen Namen zu riskieren hat, — als er öffentlich den Reichspräsidenten anruft. In entnehme den offenen Brief der Zeitung „Das Landvolk“ und kann nur feststellen, daß nur sehr wenige Zeitungen diesen offenen Brief zum Abdruck brachten.

Es mag unangenehm sein, auf Mißstände hinzuweisen. Aber da, wo es nötig ist, — muß es ohne Vorbehalt geschehen.

Der offene Brief Grimms lautet:

„Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen als der einzigen Regierungsstelle in Deutschland, die über den Parteien steht, in einem offenen Brief von einem Hergang Bericht zu erstatten, dessen unerwarteter und tief erschütterter Zeuge ich in Königsberg wurde. Ich kam von einer Lesefahrt als Schriftsteller in ostpreussischen Städten. Gegen 1/2 12 Uhr hörte ich Heilrufe außerhalb des Bahnhofes, die sich durch das Gebäude fort pflanzten und wenige Minuten später wurde unter jubelnden Zurufen Dr. Goebbels von einem Trupp junger Männer auf den Schultern die Treppe zum Bahnsteig hinaufgetragen. Ich stand zu dieser Zeit in der Nähe der Treppe. Ich ging wegen meiner zwei schweren Koffer hierauf mehr nach der Mitte des Bahnsteiges zu, völlig unbelästigt und behielt Dr. Goebbels und den hochragenden Preußenprinzen im Auge. Sie sprachen nicht und machten auch keinen Versuch, es zu tun.“

Plötzlich stürmte ein starkes Polizeiaufgebot mit zwei Offizieren die Treppe zum Bahnhof herauf, wie man zu einem Angriff vorgeht. Die Polizei schien zunächst erstaunt zu sein, daß sie keinen schlagbereiten Gegner unter den wartenden Reisenden und deren Begleitgruppen vorfand. Es ergab sich ein unverständliches, planloses, aufreizendes Hin- und Herlaufen der Polizeimannschaften. Dann warfen sich diese unverzüglich mit dem Gummiknüppel auf die um den Prinzen und den Parteiführer stehende Gruppe und schlugen wie im Wahnsinn auf die sich wehrenden Männer ein.

Vor dem Angriff war hörbar keine Aufforderung seitens der Polizei erfolgt. Dem wütenden Dreinschlagen folgte eine schwere, zum Teil handgreifliche Belästigung der entfernter stehenden, ganz unbeteiligten Reisenden durch die Polizei, und das Einschlagen auf wehrlose Menschen setzte sich fort bis zum Einlaufen des internationalen Zuges. Ich sah wie Dr. Goebbels halb besinnungslos an mir vorbeigeleitet wurde. Ich stehe wegen der Einzelheiten selbstverständlich zur Verfügung.

Ich kann zusammenfassend nur sagen, daß ich weltweit ein solches Amoklaufen der Polizei, ein solch rüpelhaftes Spiel mit der anvertrauten Staatsgewalt, aber auch ein solch geduldiges Volk niemals gesehen habe.

Herr Reichspräsident, dieser schwarze Abend hat sich ereignet in Ostpreußen, in unserem feindumschlossenen Osten. Ich glaube jetzt, nach dem was ich, kein Parteizugehöriger, gesehen habe, daß durch das Einschlagen namentlich auf den Führer die gepeinigten Anhänger so gequält werden sollten, daß sie zu Bluttaten schritten und damit also in letzter Minute, da um ihre Existenz befohrte Gewalten noch meinen, die Gewaltmittel des Staates in Händen zu halten, diese Machtmittel mit

einem Schein des Rechts eingesetzt zu werden vermöchten gegen den Nationalismus, und das heißt gegen die Zukunft der Zukunft.

Herr Reichspräsident, das aber bedeutet den Bürgerkrieg. Herr Reichspräsident, einen zweiten solchen Versuch können nur Sie abwenden. Ich glaube, unser Volk befindet sich in einem Augenblick höchster Gefahr und deshalb wage ich diesen öffentlichen Brief.

Oekumenisches Christentum?

Von der sogenannten ökumenischen Bewegung, der es um eine internationale Zusammenarbeit der Kirchen zu tun ist, ist es in den letzten Jahren merkwürdig still geworden. Der Name Stockholm hat weithin seine suggestive Kraft verloren. Die Zeit der großen Weltkongresse scheint vorüber zu sein. Nur in Fortsetzungsausschüssen und Fachzeitschriften hat sich das ursprüngliche Ethos der Bewegung erhalten. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß ein Rundfunkvortrag, den der schwedische Erzbischof Söderblom vor kurzem aus Upsala hielt, nur von den Sendern Köln und Breslau übernommen wurde, während die übrigen deutschen Sendegesellschaften abseits stehen blieben.

Es ist nicht schwierig, sich die Gründe klar zu machen, um derenwillen die ökumenische Bewegung diesen Rückschlag erlebt hat. Die Entwicklung in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege war zu schnell, als daß sie hätte beständig sein können. Von mehreren Seiten zugleich setzten rückläufige Bewegungen ein, die auf Grund besonderer Umstände teilweise sogar an Boden gewinnen konnten. Man denke nur an die weltpolitische Lage und ihre notwendige Beurteilung durch den deutschen Protestantismus. Es war verhältnismäßig einfach, den nationalen Gedanken gegen den Internationalismus der Ökumeniker auszuspielen und den Finger darauf zu legen, daß unter den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit zunächst einmal der nationale Bestand des deutschen Volkes und Reiches gesichert sein müsse, ehe von einer wirklichen internationalen Zusammenarbeit die Rede sein könne. So konnte es dahin kommen, daß man über die ökumenische Bewegung einfach zur Tagesordnung überging, ohne danach zu fragen, was der von ihr vertretene Internationalismus eigentlich bedeutet. Viele Leute — so z. B. Wilhelm Stapel im „Deutschen Volkstum“ — machten sich über die Bewegung lustig. Es wurde die Parole ausgegeben: Entweder deutsch-evangelisch oder ökumenisch-pazifistisch! — Die Schwierigkeiten lagen ja auch auf der Hand. Trotz aller Verträge, Konferenzen und neuen Organisationen schien die Welt nicht friedlicher zu werden. Die Völker kamen sich nicht näher, sondern schlossen sich in zunehmendem Maße gegeneinander ab. Verstärkte Rüstung und schärfste weltwirtschaftliche Konkurrenz errichteten neue Trennungsmauern neben den schon stehenden alten. Nicht einmal ein Mann wie der Generalsuperintendent Dibelius brachte es deshalb schon vor einem Jahre zu einer eindeutigen Bejahung der ökumenischen Bewegung. Sein Buch „Friede auf Erden“ enthält neben viel Optimismus auch sehr resignierte Stellen.

Auch sonst gab es zahlreiche Hemmungen. Sie liegen z. B. auf konfessionellem Gebiet. Es bildete sich eine gewisse Spannung zwischen dem von Stockholm ausgehenden Weltprotestantismus, der von jeher in konfessioneller Beziehung ziemlich neutral gewesen war, und den Weltzusammenschlüssen der einzelnen konfessionellen Gruppen, z. B. dem lutherischen Weltkongress. Es stellte sich nachträglich als schwieriger heraus, die evangelischen Kirchen der ganzen Welt zu einheitlicher Arbeit und viel-

leicht darüber hinaus zu einheitlicher Organisation und einheitlichem Bekenntnis zusammenzufassen, als man zunächst geglaubt hatte. — Besondere Schwierigkeiten lagen auch in dem landeskirchlichen Aufbau gerade des deutschen Protestantismus. Zwar ist die Zahl der innerdeutschen evangelischen Kirchenkörper seit dem Kriege nicht unbedeutend kleiner geworden (man denke nur an Thüringen!), andererseits hat sich die aus der Vergangenheit überkommene Vielgestaltigkeit der kirchlichen Organisation bis auf den heutigen Tag erhalten. Es versteht sich von selbst, daß dieses deutsche Landeskirchentum in ökumenischen Idealen und Organisationen eine gewisse Gefahr erblicken konnte, die sich nicht einfach von der Hand weisen ließ. — Schließlich mag man argumentieren, daß der vorwiegend lutherische Charakter des deutschen Protestantismus von vornherein zu einer bestimmten Skepsis gegenüber internationalen kirchlichen Zusammenschlüssen führen mußte. Ganz im Gegensatz zu der sehr viel mehr weltoffenen und auf Weltgestaltung gerichteten Art etwa der amerikanischen Kirchen.

Neuerdings kann man nun feststellen, daß die ökumenische Bewegung gewissermaßen zum Gegenangriff ausholt. Man könnte auch sagen, daß sie in die zweite Etappe ihrer Entwicklung eintritt und unter veränderten Voraussetzungen denselben Zielen nachgeht. Nachdem sich der Versuch, ein ökumenisches Bewußtsein von oben herab zu schaffen, als nicht unbedingt erfolgreich erwiesen, fängt man von unten her an. Es bilden sich Landes- und Provinzgruppen, die sich zunächst einmal um eine grundsätzliche Klärung ökumenischer Fragen in kleinem Kreise bemühen, um so vielleicht eine mehr organische Verbindung zwischen deutschem Protestantismus und ökumenischer Weltbewegung zu erreichen. So besteht z. B. seit einiger Zeit auch in der Provinz Sachsen und dem benachbarten Land Anhalt eine Landesgruppe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen. Sie hat vor kurzem eine Tagung in Dessau abgehalten, die durch die Anwesenheit und tätige Mitwirkung führender kirchlicher Persönlichkeiten aus der Provinz Sachsen und aus Anhalt ausgezeichnet war. Darüber hinaus konnte man auf Seiten der mitteldeutschen Pfarrerschaft ein lebendiges Interesse feststellen.

Es versteht sich von selbst, daß von den verschiedenen zur Debatte stehenden Fragen die des Nationalismus und seines Verhältnisses zur internationalen Freundschaftsarbeit der Kirchen besonders rego diskutiert wurde. Der einleitende Vortrag von H. Kaiser, Berlin-Wilmersdorf, redete einem Sowohl-als-auch das Wort. So wurde z. B. auf der einen Seite der Vorschlag gemacht, es möchte in den Tagen um den 28. Juni der berühmte Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages zum Gegenstand von Predigten gemacht werden, andererseits deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man auf eine internationale Zusammenarbeit der Kirchen heute nicht mehr verzichten könne. — Gegen diese mehr in der Ebene politischer Vernünftigkeit sich bewegenden Darlegungen wurde in der Debatte — neben entschiedener Zustimmung — lebhafter Widerspruch erhoben. Von der Religion her betonte man die Sündhaftigkeit jedes menschlichen Egoismus, also auch des nationalen. Wer sich wirklich und unbedingt unter das Kreuz Christi stelle, der könne den nationalen Wert nicht so hoch veranschlagen, wie es der Referent getan habe.

Es ist sehr erwünscht, daß man sich in Dessau gegenseitig so deutlich die Meinung gesagt hat. Man darf erwarten, daß den Dingen weiter nachgegangen wird, wozu sich ja in Predigten, Vereinsvorträgen und im Rahmen von Ausspracheabenden Gelegenheit bieten wird. Viel-

buntem Wechsel kleine Referate auf Grund von Textstudien, Bilder wurden gezeigt, besprochen, von Hand zu Hand weitergegeben. Einer hatte eine Karte von Westfalen gezeichnet. Keine Pause, einer löste den anderen ab, keine eigentliche Feier, sondern eine Arbeitsstunde. Ich glaube aber, Vater Bodelschwings hätte seine Freude daran gehabt. Als ich nun am Schluß des verehrten Pastor Kuhlo Brief vorlas, die Feste und Bilder verteilte, war große Freude und die Schüler setzten als Aufgabe für die Aufstunde am Montag fest: Dankbrief an D. Kuhlo. „Und weil er, wie er schreibt, ein Vogel-freund ist, schicken wir ihm einen Reisenvogelkasten, einen selbstgezeichneten“. Eine Schülergruppe, von allen unterstützt, hat um Sammelbüchsen für Bethel. Der Eindruck von Vater Bodelschwings Persönlichkeit hatte die Herzen willig gemacht. Aus unterrichtlichem Erleben kommt es so sozialer Tat. Nun, in der folgenden Woche ging ein Fensterfutterkasten für Meisen mit einem Osterbrief an den Herrn Posaunengeneral ab. Im Brief die Bitte, er möge uns doch Sammelbüchsen besorgen. Sie sind inzwischen eingetroffen und werden nach den Ferien aufgestellt. Um diese Zeit teilte ich der Klasse mit, daß es eine Kuhlo-Schallplatte mit Bachchorälen gebe. Wir bewilligten 3,50 M aus der Klassenkasse. Und als am Sonntag, 15. März, die Schüler sich nach dem Gottesdienst zu einem Morgenständchen im Krankenhaus versammelten, da erklangen auch die unvergleichlich schönen Bachchoräle, zur Freude der Kranken und der Fichtelgebirgsbuben. Wir hatten unsern lieben Herrn Posaunengeneral doch endlich einmal gehört.

Gerhard Rau.

Die Wahl des ersten deutsch-evang. Bischofs in Südslawien.

Die deutsch-evangelische Landeskirche in Südslawien hat ihren ersten Bischof bekommen. Gemäß der neuen Kirchenverfassung wählte das gesamte Kirchenvolk durch die Gemeindeversammlungen auf Lebensdauer den Bischof und auf 12 Jahre den weltlichen Präsidenten. Alle 72 Stimmen fielen auf den Pfarrer von

leicht kommt es dann zu jenem von unten her organisch gewachsenen Verständnis für ökumenische Fragen und Aufgaben, das voraussichtlich eine dauerhaftere Grundlage für wirkliche Freundschaftsarbeit der Kirchen bilden wird, als auf Weltkongressen gefasste Entschlüsse. Soviel ist sicher: Ueber das letzte Ziel der ökumenischen Bewegung ist man sich auch heute noch — das mag ein bleibender Erfolg von Stockholm sein — weithin einig. Lediglich über die Art ihrer Begründung und über ihren Umfang gehen die Ansichten vorläufig auseinander.

Dr. C. S.

Der Stand des Jugendherbergswerkes.

Das April-Heft der „Jugendherberge“ veröffentlicht den Jahresbericht des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen. Danach hat das Jahr 1930 erstmalig einen Rückgang der Herbergszahl gebracht, weil bei den schlechten Wirtschaftsverhältnissen nicht jede Jugendherberge, deren mangelhafter Zustand eine Schließung unvermeidlich machte, durch eine neue ersetzt werden konnte. So zählte man am Jahreschluß nur 2106 Herbergen gegen 2184 im Vorjahr. In dieser Zahl sind 560 ganz oder doch überwiegend dem Jugendherbergswerk dienende Eigenheime enthalten. Nur bei der Hälfte der Herbergen wird ihr Zustand als voll befriedigend angesehen. 40 v. H. sind mehr oder weniger unzulänglich, der Rest, etwa 250 Herbergen, gilt als völlig unwürdig. Die künftige Arbeit wird sich auf die Behebung dieser Unzulänglichkeiten um so stärker einstellen müssen, als ein Ausbau des Herbergswetzes, insbesondere durch Eigenheime, in absehbarer Zeit auf kaum überwindliche Schwierigkeiten stoßen dürfte. Im Gegensatz zur Herbergszahl hat sich die Mitglieds- und Ortsgruppenziffer weiter gehoben. Bei den Ortsgruppen wurde das erste Tausend erreicht, die Zahl der Einzelmitglieder stieg auf 127 000, dazu kommen 250 dem Herbergswerk angeschlossene Reichsverbände, 13560 Vereine und über 12 000 Schulen. Trotz des Rückganges der Herbergen und der Wirtschaftsnote ist auch die Gesamtübernachtungszahl gestiegen; sie betrug im Jahre 1930 erstmalig mehr als 4 Millionen. Von diesen Besuchern waren zum zwei Drittel männlich. Genau ein Fünftel der Gäste waren Volksschüler, 34 v. H. höhere oder Hochschüler, 30 v. H. wurden als „Sonstige unter 20 Jahren“ aufgeführt, stammen also wohl im wesentlichen aus der werktätigen Jugend. Der Rest der Besucher, 16 v. H., war über 20 Jahre alt; von dieser Zahl entfällt jedoch ein erheblicher Teil auf Tagungs- und Behergungsteilnehmer.

Der umfangreichen Verarbeitung des Verbandes dienen Presse, Film, Rundfunk, Vorträge, Flugblätter, Ausstellungen usw.; an einem Reichsmerbetag, der zur ständigen Einrichtung werden soll, würde sie besonders konzentriert. Mit besonderem Eifer und erfreulichem Erfolge nahm der Reichsverband sich der Werbung für studentisches Wandern an. Sämtliche Institute für Leibesübungen stellten sich in den Dienst dieser Aufgabe, und fast alle Universitäten wurden als Mitglieder gewonnen. Auch im Rahmen der Lehrgänge, von denen einer sich erstmalig auch an Herbergseltern wandte, wurde die Werbung unter der Studentenschaft berücksichtigt.

Im Zusammenhang mit dem Jahresbericht wird auch die Abrechnung der Öffentlichkeit vorgelegt. Naturgemäß ist die Summe der Zuwendungen im Vorjahr 1930 gesunken. Um so stärker muß anerkannt werden, daß die sorgfältige Geschäftsführung einen Ueberschuß von

Agram, Dr. Philipp Bopp. Der erst 38 jährige Bischof ist als schwäbischer Bauernsohn in Bezanija bei Semlin geboren, hat die deutsche Volkshochschule seines Heimatdorfes und das kroatische Gymnasium in Semlin besucht, hat Theologie in Gries und Berlin, Philosophie und Jura in Agram und Berlin studiert und wurde 1921 zum Dr. phil. promoviert. Seit 1917 steht er im geistlichen Amt. Gleich nach dem Umsturz tat sich Bopp durch organisatorische Arbeit hervor, seit 1927 steht er an der Spitze der Landeskirche. In unermüdlicher Reiselust hat er sich die eingehendste Kenntnis aller Gemeinden erworben. Sein besonderes Arbeitsfeld sieht der neue Bischof auf dem Gebiet der Volksmission und Evangelisation, der inneren Belebung der geistlichen Kräfte der Kirche und in der kraftvollen Zusammenfassung des kirchlichen Vereinswesens zu gemeinsamer Aktion. Die alljährlichen theologisch-pädagogischen Wochen sind ebenso wie die großen deutsch-evangelischen Sängerfeste sein Werk. Der Bischofsitz ist nunmehr Agram.

Der weltliche Kirchenpräsident, Dr. Wilhelm Roth, Kaufmann in Groß-Rikinda im Banat, steht im 53. Lebensjahr und ist ein kirchlich vielbewährter Mann. Durch seine juristischen und kirchenrechtlichen Kenntnisse sowie reiche praktische Erfahrung hat er als weltlicher Präsident der Synode die wichtigste Arbeit bei der Erbringung der neuen Kirchenverfassung geleistet.

Preussisches Redeverbot für englischen Offizier?

Im Preussischen Landtag hat der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion, Abg. von Winterfeld, folgende kleine Anfrage eingebracht:

Der ehemalige englische Offizier Vivian Stranders hält in Deutschland sehr ausfallreiche Vorträge gegen die Kriegsschuldfrage. Es ist mir mitgeteilt worden, daß am 17. März diese Vorträge für ganz Preußen verboten worden sind.

Ich frage das Staatsministerium: Aus welchem Grunde ist ein solches Verbot ausgesprochen worden?

Bodelschwinghschulfeier im Bayernland.

Bodelschwinghs Name und Werk war meinen Bunsiedler Buben schon seit langem bekannt. Vor 3 Jahren hatten sie gesammeltes Geld mit einem Brief an Herrn von Bodelschwingh gesandt. Dem Brief legten sie die Noten unseres schönen Fichtelgebirgsliedes bei: „Kennst Du die Berge in Deutschlands Herz?“ Das Notenblatt übermittelte Herr v. Bodelschwingh Herrn Pastor D. Kuhlo. Von ihm bekamen wir daraufhin das Westfalenlied und hell erklang's nun von frischen Knabenstimmen: „O grüß Dich Gott, Westfalenland!“ Der einmal geknüppte Faden mit Bethel und besonders mit dem lieben Herrn Posaunengeneral riß nun nicht mehr ab. Zunächst bestellten wir „Unser Ziel“. Von jedem wichtigen Ereignis im Klassenleben unterrichteten die Schüler ihren Väter, Weihnachtspakete schickten sie ihm mit der Bitte um Weitergabe an die Kranken in Bethel. Und nun kam der 6. März heran. Ich bin kein Freund von groß ausgezogenen Schulfeiern, zumal wenn sie an die Schüler herangebracht werden. Eine Schulfeier hat nur dann Sinn, wenn das Verlangen darnach aus den Herzen der Schüler aufsteigt. Ich sagte also nur: „In 14 Tagen ist Vater Bodelschwinghs 100. Geburtstag.“ Kam es aus der Klasse zurück: „Der wird gefeiert — am 7. März — von 10—11 Uhr — in der Wochenstunde.“ „Wir wollen alle mitmachen. Herr Rau, haben Sie etwas über Bodelschwingh?“ „Nein, noch nicht, ich werde es besorgen.“ Bethel schickte uns Druckschriften. Am Beginn der Festwoche wurden die Aufgaben verteilt, keiner der 38 Schüler ging leer aus. Schwächere erhielten die gleichen Aufgaben wie bessere. Sie hatten nun die Leistungen ihrer Mitschüler auf Richtigkeit hin zu prüfen. Am 6. März traf unerwartet ein Päckchen von D. Kuhlo ein, enthaltend Ratterfeld, „Die Stadt der Barmherzigkeit“, für jeden Schüler ein Bodelschwinghsheftchen und ein Kupferdruckbild und dazu einen herzhaften Brief des Betheler Freundes. Das kam ja wie gerufen! Ich hielt den Postempfang noch geheim. Die Feier nahm den erwarteten Verlauf. Ein Schüler sprach zu Bodelschwinghs Bild das Gedicht: „Wer ist der Mann? Kennt ihr ihn nicht?“ Und dann folgten in

40 000 RM her Verwaltung arbe den Verband, n bemerkenswert in Höhe von et lichen Zwecken liches Bild von

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

Die Natio

her organisch
e Fragen und
hastere Grund-
Kirchen bilden
Entschleunigen.
r ökonomischen
das mag ein
weil ein einig-
und über ihren
einander.
Dr. G. G.

Herbergs.

veröffentlicht
für deutsche
1930 erstmalig
t, weil bei den
de Jugendher-
Schließung un-
erfekt weiter
nur 2106 Her-
Zahl sind 500
Herbergszweck
der Hälfte der
zufrieden an-
r unzulänglich,
Bilg unwürdig,
Hebung dieser
en müssen, als
ere durch Eigen-
indliche Schwie-
zur Herbergs-
enziffer weiter
erle Tausend
auf 127 000,
angeschlossene
12 000 Schulen.
und der Wirt-
ingszahl gelte-
mehr als 4
zwei Drittel
waren Volks-
0 v. S. werden
führt, stammen
tätigen Jugend.
20 Jahre alt;
licher Teil auf
erbandes dien-
ugblätter, Mus-
tag, der zur
sie besonders
erfreulichem
Werbung für
stitute für Lei-
tiefen Aufgabe,
Mitglieder ge-
ge, von denen
altern wandte,
nschaft berück-

richt wird nach
legt. Naturge-
Notjahr 1930
werden, daß
leberichung von

jährige Bilaf
ja bei Semlin
seines Heimat
in Semlin be-
in, Philosophie
nd wurde 1921
ht er im geist-
ich Popp durch
teht er an der
her Reisetätig-
aller Gemein-
feld steht der
mission und
der geistlichen
en Zusammen-
gemeinsamer
pädagogischen
erwangelischen
ist nunmehr

Wilhelm Roth,
lebt im 53. Le-
er Mann. Durch
kenntnisse sowie
eltlicher Präsi-
ei der Erbin-

Offizier?
vorliegende der
Hinterfeld, fol-

an Stranders
Porträte gegen
it worden, daß
ußen verboten
Aus welchem
en worden?

40 000 RM herauswirtschaften konnte. Die zentrale Verwaltung arbeitet für einen so großen und vermögenden Verband, wie der Jugendherbergsverband es ist, bemerkenswert billig, so daß von den Gesamtausgaben in Höhe von etwa 400 000 RM gut vier Fünftel sachlichen Zwecken zugeführt werden können. Ein wirkliches Bild von dem Vermögensstand und den Auf-

wendungen des Jugendherbergsverbandes würde man aber erst gewinnen, wenn gleichzeitig mit der Rechnungslegung des Reichsverbandes die Gänge geschlossen ihre Vermögens- und Jahresbilanz offen legen. Eine derartige Verstärkung der Publizität des Jugendherbergsverbandes wäre im Interesse seiner Arbeit nur zu wünschen.

Amerika für den Zollvertrag.

„Das Zollprotokoll ein Glanzstück praktischer Staatskunst.“
— New York, 20. April.

Die National City Bank, die einflussreichste Bank der Vereinigten Staaten, bezeichnet in ihrem April-Bulletin die zwischen Deutschland und Österreich grundsätzlich vereinbarte Zollangleichung als das sensationellste europäische Ereignis seit dem Weltkrieg. In vielen Kreisen, so heißt es in dem Bericht u. a., glaube man, daß die Zollvereinbarung eine gewisse Vorbedeutung für den politischen Anschluß habe, gegen den im Vertrag von Versailles „Vorsorge“ getroffen sei.

Es sei jedoch kein zwingender Grund zu der Annahme vorhanden, daß derartige tatsächliche in der Zukunft der beiden Regierungen liege, denn schon vom rein geschäftlichen Standpunkt scheint das Zollabkommen ein Glanzstück praktischer Staatskunst zu sein.

Kast alle Leute, so wird weiter ausgeführt, sind sich einig darüber, daß es in Europa zu viele Zollgrenzen gibt. Der französische Außenminister Briand hat sich sehr für die Beseitigung interessiert, auf wirtschaftlichem Gebiet die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen, damit der Handel mehr in Fluß komme. Wien war vor dem Krieg mit einer Bevölkerung von zwei Millionen die Industrielle und politische Hauptstadt und das Finanzzentrum eines Reiches von 50 Millionen Einwohnern, aber seit dem Kriege ist Österreich auf eine Bevölkerungszahl von sechs Millionen vermindert worden und es wird von Zollmauern umschlossen, die ein nahezu unüberwindliches Hindernis für seinen Handel mit den Gebieten bilden, deren Handelszentrum es früher war.

Der Bericht erkennt dann weiter die Notwendigkeit an, Deutsch-Österreich neue Absatzmärkte zu erschließen und betont, wenn von dritter Seite Befürchtungen geäußert würden, hinge das damit zusammen, daß diese Leute eine Erweiterung der Zollunion durch den Beitritt der südeuropäischen Agrarstaaten befürchteten und davor bangten, daß der Zollvertrag Deutschland den Handelsweg nach der Türkei und Südrussland öffnen werde.

Mussolini zum Zollvertrag.

„Italien wird seine Haltung der Ruhe und des Gleichmuts bis ans Ende bewahren.“
— Wien, 20. April.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Erklärung des österreichischen Botschafters Dr. Schöber, worin dieser nochmals die von fremder Seite gegen den Zollvertrag geltend gemachten Einwände als unbegründet darlegt. „Wir hier in Mitteleuropa“, so heißt es in dieser Erklärung wörtlich, „können nicht mehr länger warten und in passiver Ergebung eine Krise nach der anderen als selbstverständlich und unvermeidlich hinnehmen.“

Der italienische Ministerpräsident Mussolini, der dem Blatt gleichfalls eine Äußerung zur Verfügung stellte, erkennt an, daß es schwierig ist, ein allgemeines System zu erfinden, das die Bedürfnisse aller befriedigt und befürwortet damit grundsätzlich regionale Abkommen von der Art des österreichisch-deutschen Protokolls. Auf dieses Protokoll selbst eingehend, schreibt Mussolini: „Italien wird seine Haltung der Ruhe und des Gleichmuts bis ans Ende bewahren, wie dies einer Nation zukommt, die nicht nur die augenblicklichen Ereignisse sieht, sondern die Augen auch offen hält gegenüber der möglichen Kette

von Konsequenzen für sich und für die zukünftige Generation.“

Handelskammern eröffnen die Tributfrage.

Die Tagesordnung der internationalen Konferenz der Handelskammern.
— Washington, 20. April.

Bei der Tagung der Internationalen Handelskammer, die am 4. Mai in Washington beginnt, wird die Frage der internationalen Schulden eingehend erörtert werden, und zwar auf Grund zweier vom früheren deutschen Reichsminister Dernburg und von Professor Wagemann ausgearbeiteter Referate.

Die sich anschließende, vom Direktor der U. S. S. und vom Chicagoer Bankier Trahler geleitete Aussprache über die Reparationen, die von beiden Referenten als wichtige Ursache für die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise bezeichnet werden, soll sich auf wirtschaftliche Gesichtspunkte beschränken.

Die amerikanische Delegation, für die Owen D. Young die Eröffnungsrede halten wird, verspricht sich von dieser Tagung wachsendes Verständnis dafür, daß die amerikanische Krise nur im Zusammenhang mit der Weltkrise gelöst werden kann. Weitere Punkte der Tagesordnung betreffen das Getreidedumping, die Silberkrise und Zollfragen.

Mehrbestellungen für 300 Mill.

Veröffentlichung des deutsch-russischen Industrieabkommens.
— Berlin, 20. April.

Das deutsch-russische Industrieabkommen über zusätzliche Lieferungen an Rußland wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Abkommens lauten:

Zum Zwecke der Erweiterung des deutsch-sowjetischen Handels erteilt der Oberste Volkswirtschaftsrat der U. S. S. R. an deutsche Firmen im Zeitraum vom 15. April bis 31. August 1931 über den Rahmen des bisherigen Geschäftsumfanges hinausgehende Lieferungsanträge im Gesamtwert von ungefähr 300 Millionen Reichsmark. Diese Aufträge werden vom Obersten Volkswirtschaftsrat unter den Bedingungen der vorliegenden Vereinbarung erteilt, soweit bezüglich der technischen Bedingungen, Preise und Lieferfristen die entsprechende Verständigung mit den Lieferfirmen erzielt wird.

Die Zinsen sind vierteljährlich zu bezahlen. Für sämtliche Aufträge vergütet der Besteller Zinsen in Höhe von 2 Prozent über dem deutschen Reichsbankdiskont. Maßgebend ist der deutsche Reichsbankdiskont am Tage der Auftragserteilung.

Falls eine deutsche Firma bei Abschluß eines Liefervertrages mit Bestellinstanzen der U. S. S. R. die vertragliche Festlegung Berlins als Gerichtsstand fordern wird, so wird die betreffende Bestellinstanz und auch die Handelsvertretung der U. S. S. R. in Deutschland keine Einwendungen gegen die Aufnahme einer solchen Vertragsbestimmung erheben, soweit es sich um Abschlüsse im Rahmen der vorliegenden Vereinbarung handelt.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat behält sich volle Freiheit in der Firmenauswahl bei der Erteilung der Bestellungen vor. Ebenso steht es den einzelnen deutschen Firmen frei, ob und in welchem Umfang sie Aufträge auf Grund dieser Vereinbarungen annehmen wollen.

Die Handelsvertretung wird alsbald mit den zuständigen deutschen Wirtschaftsorganisationen in Verhandlungen über eine Neuordnung der allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 9. Februar 1927, insbesondere auch der Abnahme- und Montagebedingungen, eintreten.

licher Vorstellungen bei dem Oberpräsidenten in Schneidemühl genommen, der seinerseits dem Komfak sein Bedauern aussprach und eingehende Untersuchung der Gründe des offenbar durch Zusammenwirken mehrerer an sich harmloser Ursachen entstandenen sehr unliebsamen Zwischenfalls zusicherte.“

Zwischenfall in Ostpreußen.

Frankzösische Offiziere fotografieren Artillerieübungen. — Protest bei der Botschaft.
— Berlin, 20. April.

Drei französische Offiziere, darunter ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin, haben eine vorüber bei den zuständigen Stellen angemeldete Reise nach Ostpreußen unternommen, um die Schießfelder von Tannenberg und Gumbinnen zu besichtigen. Am ersten Tage ihres Aufenthalts in Ostpreußen begaben sich die Offiziere in Begleitung des dritten französischen Kommandanten zur Königsberger Artillerieschießanlage und machten photographische Aufnahmen der innerhalb des Kasernenareals stattfindenden Übungen. Sie wurden von der Kasernenwache festgenommen, nach Feststellung ihrer Personallisten jedoch wieder entlassen. Die photographischen Apparate wurden beschlagnahmt, die bereits gemachten Aufnahmen einer Prüfung unterzogen.

Seltens der zuständigen deutschen Stellen, so heißt es in einer amtlichen Mitteilung, wird dieses Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Festungsbezirks als nicht korrekt angesehen. Das Ansvarige Amt ist deswegen bei der französischen Botschaft in Berlin vorstellig geworden.

Der Memelländische Landtag verabschiedete in zweiter Lesung das Luftverordnungsgezet.

Was will Frankreich?

— Berlin, 20. April.

Hinter den Kulissen der europäischen Politik scheitern „große Dinge“ im Werden zu sein. Man hört von Verhandlungen des französischen Außenministers mit einer ganzen Anzahl fremder Regierungen und von Maßnahmen, deren Durchführung Europa angeblich von aller Not befreien wird. Noch kennen wir nicht das Wesen des französischen Plans und ebenso auch nicht die Form, in der dieses Programm verwirklicht werden soll. Aber alles, was bisher darüber durchgesickert ist, zwingt uns, auf der Hut zu sein!

Briand steht zu lange an führender Stelle im politischen Leben, als daß er sich nicht längst innerlich eingestanden haben sollte, daß das österreichisch-deutsche Zollprojekt sich ganz im Rahmen der Verträge, ja mehr noch, in den Bahnen der von ihm selbst propagierten paneuropäischen Union bewegt. Geht Frankreich in dieser Lage aber nach Genf, ausschließlich mit dem Willen, kein zu sagen, dann ist der Misserfolg dieser Anstrengung im voraus besiegelt. Und aus dieser Erkenntnis wurde der neue Plan geboren, mit dem Frankreich die schwere Not unseres Erdteils „besser und wirkungsvoller“ beseitigen will, als es Deutschland und Deutsch-Österreich mit ihrem ersten Schritt möglich sein soll.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Wenn Frankreich endlich einsehen würde, daß es nicht mehr angeht, alle Staatskunst auf die Verankerung der Friedensverträge zu richten, sondern daß eine wirkliche Befriedung Europas nur von einer konstruktiven Politik der Abänderung der Friedensverträge zu erhoffen ist, dann wäre das allerdings ein historisches Ereignis. Bisher ist eine solche Wandlung in Frankreich aber leider nicht zu erkennen. Man hat sich in Paris dann und wann zwar zu schönen Gesten und verführerischen Formulierungen bereitgefunden, sachlich aber haben die französischen Staatsmänner immer, wenn sie das Wort Frieden im Munde führten, die Stabilisierung der französischen Vorherrschaft, beruhend auf den Haß-Diktaten, gemeint.

Was nun die neue Gegenaktion betrifft, kann man dieses Projekt trotz aller Infandigungen und ergänzenden Mitteilungen gegenwärtig auch nicht in den Umrissen erkennen. Mit den bisher gemachten Angaben, der neue Plan sehe eine Zusammenarbeit vor zwischen den großen landwirtschaftlichen Produktionsländern auf der einen und den großen Industriestaaten als Abnehmer landwirtschaftlicher Produkte auf der anderen Seite, ist herzlich wenig anzufangen, desgleichen mit der Zerteilung der geplanten Maßnahmen in solche, die sofort, und in andere, die erst später wirksam werden können.

Über nicht nur die Grundzüge des neuen französischen Programms sind unklar, sondern völlig ungewiß sind vor allem die Aussichten dieses Programms. Schließlich wird man sich in Berlin, London, Rom, Warschau, Budapest, Belgrad und Bukarest nicht darauf beschränken wollen, Briands Ansichten unbesiegt als das beste hinzunehmen, sondern man wird streiten wollen. Ist aber die bisherige paneuropäische Diskussion nicht gerade deshalb ergebnislos geblieben, weil die Interessen dieser vielen Staaten nicht auf einmal ausgeglichen werden konnten? Die Verengung der Zirkelspannung, wie sie Deutschland und Deutsch-Österreich vorgenommen haben, geschah schließlich nicht, um sich in Europa abzusondern, sondern in der Erkenntnis, daß, wer Europa einen will, die Fesseln lockern muß, die in Versailles und St. Germain geschmiedet worden sind. Wer eine paneuropäische Brücke bauen will, muß zunächst für die Pfeiler sorgen!

Unersfindlich ist, wie man in Paris von so etwas wie Zustimmung fremder Mächte zu dem französischen Plan sprechen kann, während aus Budapest z. B. aufs bestimmteste versichert wird, daß die ungarische Regierung nicht daran denkt, in die französische Front einzuschwenken und in London der Daily Herald, das Blatt der englischen Arbeiterpartei, feststellt, in Kreisen der englischen Regierung sei von dem französischen Plan nichts bekannt, ja, der Regierung sei in dieser Angelegenheit auch keinerlei Wind gegeben worden!

Ihr Hauptaugenmerk scheint die französische Regierung gegenwärtig darauf zu richten, Italien irgendwie zu einer Aenderung seiner bisherigen Haltung zu bestimmen. Nicht mit Unrecht vermutet man in Paris, daß Rom anlässlich der Ratstagung im Mai kaum Einwendungen gegen die österreichisch-deutsche Zollunion machen wird. Offenbar will sich Paris die Gewinnung Italiens nun etwas kosten lassen, indem es Jugo-Slaven in der Frage der Zollunion mit Konzessionen in der Flottenfrage aufwiegt. Das aber wäre ein unsauberer Handel, bei dem Italien zu leicht überbittert werden könnte.

Vorerst gehen also die Dinge etwas bunt durcheinander, wie es auch fraglich ist, ob vor der Mai-tagung des Völkerbundesrates überhaupt noch eine Klärung eintreten wird. Spätestens im Mai aber müssen sich die Regierungen entscheiden, ob sie ehrlich die Befriedung Europas oder statt dessen Frankreichs Vorspanndienste leisten wollen. Die deutsche Politik jedoch muß auch diesen Widerständen gegenüber den Weg weiterbeschreiten, den sie mit dem österreichisch-deutschen Zollprotokoll in Selbsthilfe beschritten hat.

Das Stahlhelm-Volksbegehren.

Neuer Aufruf des Bundesvorstandes.

Unter Bezugnahme auf die — von der preussischen Regierung inzwischen dementierten — Meldungen über eine geplante Vorberlegung der preussischen Landtagswahl veröffentlicht das Bundesamt des Stahlhelms eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Nun erst recht! Je höher die notwendige Mindestzahl von 5,27 Millionen beim Volksbegehren überboten wird, desto rascher kommt das Volk zu seinem Recht. Der Sieg im Volksbegehren kann somit den Volkssieg bedeuten und bereits jetzt die Entscheidung für die Ablehr vom Marxismus bringen. Darum tue jeder seine staatspolitische Pflicht. Der Landtag ist auszulösen!“

Der Sinn des Volksbegehrens.

Seldte

in Bochum und Frankfurt am Main.

Bochum, 19. April. In einer stark besuchten Volksbegehrens-Versammlung des Stahlhelms in Bochum sprachen Bundesführer Seldte und Oberst a. D. von Rylander. Seldte betonte, daß der Kampf gehe, bis der letzte rote Mann aus dem roten System entfernt sei. Wer glaube, daß es mit einem Volksbegehren getan sei, irre sich. Für den Stahlhelm habe er erst einmal einen Zweijahresplan des unablässigen Kampfes festgesetzt, als dessen Kernpunkte er nannte: Volksbegehren, Volksentscheid, Preußenwahl, Reichstagswahl, Reichspräsidentenwahl und die entscheidenden Verhandlungen des nächsten Jahres über die Abrüstung. Das Volksbegehren sei nicht nur nötig, um in Preußen Ordnung zu schaffen, sondern auch, da das Schicksal Preußens das Schicksal des Reiches sei. Das Ausland müsse merken, daß ein Volk aufstehe und sich gleichberechtigt in die Reihe der anderen Völker stelle. Weil das System von 1918 verlagert habe, müsse es beseitigt werden und das werde mit legitimen Mitteln geschehen.

Frankfurt a. Main, 19. April. Am Sonntag nachmittag fand hier ein großer Aufmarsch des Stahlhelms statt, dem sich eine Kundgebung in der Festhalle anschloß. Bundesführer Seldte führte dabei aus: Welchen Erfolg schon unser Antreten zum Volksbegehren gezeigt hat,

Heute letzter Tag!

Trage Dich ein!

das beweist am besten die überraschende Nachricht, daß sich die derzeitige preußische Regierung mit der sorgenvollen Ueberlegung trägt, ob sie nicht gut daran täte, schon im kommenden Herbst von sich aus neue preußische Landtagswahlen auszuschreiben und zwar unter Berücksichtigung des für sie günstigeren Stimmungsmomentes der sommerlichen Erwärmung und der in jedem Sommer erfahrungsgemäß eintretenden vorübergehenden Arbeitsmarkterleichterung. Welch ein System, das sich an einen solchen Konjunkturstrohhalm klammert und bei seinen politischen Entschlüssen die Hundstagshitze in Rechnung stellt! Uns Frontsoldaten hat man dazu erzo-gen, bei jedem Wetter zu arbeiten und zu kämpfen. Wir müssen das Volksbegehren gewinnen und wir wollen unverzüglich dann zum neuen Angriff durch den Volksentscheid schreiten. Deshalb brauchen wir in Dorf und Stadt jede Stimme, jeden Mann und jede Frau. Wir wollen die preußische Regierung der Sorge entheben, ob sie besser im Herbst oder erst im Frühjahr sich auflöst.

Eintragungsziffern am Sonntag.

Berlin, 20. April. Am heutigen Sonntag trugen sich in Berlin insgesamt 52 355 Personen für das Volksbegehren ein. Damit haben insgesamt bis jetzt 311 069 Personen ihre Stimme abgegeben. Im Reich trugen sich bis Sonntag einschließlich ein: Königsberg 39 712, Halle 43 688, Frankfurt an der Oder 7 550, Düsseldorf 24 000, Görlitz 12 600, Stettin 21 112 Stimmen.

Kampfziele der Volkspartei.

Einmündige Annahme des vorgelegten Programms durch den Zentralvorstand.

Berlin, 20. April.

Im Reichstagsgebäude tagte der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Fast alle führenden Persönlichkeiten der Partei waren anwesend. Reichsaussenminister Dr. Curtius war jedoch durch einen Grippeanfall, Dr. Scholz durch eine dringende Reise ferngehalten. Nach Ehrung der seit der vorigen Tagung verstorbenen volksparteilichen Politiker gab der Parteivorstand Dr. Dingeldey einen Überblick über die politische Lage. Erforderlich sei ein Arbeitsprogramm für die nächste Zeit. In Ausführung dieses Gedankens legte Dr. Dingeldey dann ein „Kampfziele der Deutschen Volkspartei“ betiteltes Programm vor. Der Zentralvorstand stimmte diesen Richtlinien einstimmig zu.

Hg. S. und L. äußerte sich über den Kampf in Preußen und betonte dabei, die Deutsche Volkspartei

unterstütze das Volksbegehren des Stahlhelms auf Auflösung des Preußischen Landtags mit allen Kräften.

Ausgebehrte Industriespionage.

Entlassungen bei der J. G. Farben. Die strafgeset-lichen Bestimmungen reichen nicht aus.

Frankfurt a. M., 20. April.

Das Werk Höchst der J. G. Farben hat im Interesse der Verhütung schwerer wirtschaftlicher Schädigungen des Werkes und seiner Belegschaft eine Reihe von Entlassungen vorgenommen. Sämtliche Entlassungen stehen im Zusammenhang mit der vor kurzem aufgedeckten Industriespionage. Weitere Entlassungen stehen bevor. Bisher sind 23 Arbeiter, von denen sieben dem Arbeiterrat und dem Betriebsrat angehören, entlassen worden. Arbeiterrat und Betriebsrat haben den Entlassungen zugestimmt. Die Mehrheit der Entlassenen gehört der RSD. an.

Ferner übergibt die J. G. Farben der Presse eine Mitteilung, in der es heißt: „Die Presse-meldungen über die Offenlegung eines weitverzweigten Spionagenetzes über große deutsche Industriebetriebe, insbesondere solche der chemischen Industrie, sind durch die amtlichen Mitteilungen in vollem Umfang bestätigt. Die Verbindung zwischen den der kommunistischen Internationalen und der RSD. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) angehörenden Spitzeln mit ausländischen Auftraggebern kann sonach nicht länger bezweifelt werden.“

Leider haben die Erfahrungen vergangener Jahre gezeigt, daß die heute gültigen strafgesetlichen Bestimmungen zu einer wirksamen Bekämpfung des Verrats von Betriebsgeheimnissen nicht ausreichen. Diese zu ergänzen, insbesondere auch den Versuch unter Strafe zu stellen, ist eine dringende Notwendigkeit, die nunmehr nicht mehr aufgeschoben werden darf.

Inzwischen gilt es aber, weiteren schweren Schädigungen der Wirtschaft vorzubeugen. Es steht fest, daß wichtige deutsche Lebensinteressen schwer bedroht sind, daß Gefahr im Verzuge ist. Die Belegschaften der be-schäftigten Werke, die Arbeit und Brot gefährdet sehen, befinden sich in berechtigter Erregung. Sofortige Selbsthilfe erscheint dringend geboten.“

Festgefahren.

„Das europäische Flottenabkommen ist tot.“

sagt „Observer“.

London, 20. April. Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ erklärt mit bemerkenswerter Offenheit, daß das europäische Flottenabkommen tot sei, auch wenn die Verhandlungen noch fortgesetzt würden. Es sei beinahe unmöglich, diese Tatsache noch länger zu verheimlichen. Die französische Abordnung habe die Erörterung aller wichtigen Punkte unmöglich gemacht. Auch der bereits eingeleitete halbamtliche französische Feldzug, der die Verschiebung der Abrüstungskonferenz zum Zwecke habe, hege ernste Befürchtungen für die weitere Entwicklung.

„Sozialistische Zeitungsschau“ März 1931.

Die neue Nummer der „Sozialistischen Zeitungsschau“, herausgegeben vom Ev.-Soz. Presseverband für die Provinz Sachsen, Halle, Universitätsring 12, bringt wieder sehr interessantes Material zur Psychologie und Programmatik der Freiidenkerbewegung in ihren verschiedenen Schattierungen. Wiedergegeben sind z. B. wesentliche Teile der Reichstagsrede von Schulrat Löwenstein, die kürzlich gehalten worden ist. Ferner kommen in bunter Folge die üblichen Anpöbeleien der Kirche. Diesmal geht es gegen die Regersteuer, gegen Bodenschwing, gegen die Kirchenregierung von Baden, gegen die Nationalsozialisten, gegen den Katechismus und gegen den § 218 (zu dem sich in der „Welt am Montag“ Thea von Harbou und Hedwig Courthys-Mahler äußern). Geradezu ungeheuerlich sind die Diskussionsreden von einer kommunistischen Kinderdelegiertenkonferenz in Berlin, interessant das Glaubensbekenntnis, das den Freiidenkern-kindern bei der Jugendweihe mit auf den Lebensweg gegeben wird.

Wichtig ist, daß der Ev.-Soz. Presseverband für die Provinz Sachsen in Zukunft nicht nur die Berliner und provinziellen Zeitungen im Rahmen der „Sozialistischen Zeitungsschau“ berücksichtigen wird, sondern darüber hinaus auch verschiedene andere Länder und Provinzen, so Thüringen, Braunschweig und Hannover.

Es ist erstrebt, innerhalb der nächsten Monate das gesamte Gebiet Norddeutschlands einzubeziehen, um so jedem deutschen evangelischen Pfarrer eine schnelle Orientierung über die gesamte sozialistische Bewegung zu ermöglichen. — Probenummern der „Sozialistischen Zeitungsschau“ sind jederzeit beim Verlag erhältlich. Der Jahrespreis stellt sich auf 6 RM. einschließlich Porto.

Kirche, Schule, Mission.

Eine Pfarrersfreizeit

findet in Hofreith bei Schlüchtern vom Pfingstdienstag, den 20., bis 29. Mai einschl. statt. Pensionspreis 10 RM. Referenten sind: Pfarrer Ernst Lahmann, Kassel — Pfarrer Junghaus, Kassel — Lic. Laun, Gießen u. a. Anmeldungen an Pfarrer Lic. L. Thimme, Elm, Kreis Schlüchtern.

Briefkasten.

— Bl. in Schl. Volksbegehren. In Preußen kann ein Volksbegehren darauf gerichtet sein,

1. die Verfassung zu ändern,
2. Gesetze zu erlassen, zu ändern oder aufzuheben,
3. den Landtag aufzulösen.

Volksbegehren auf Aenderung der Verfassung oder Auflösung des Landtages müssen von einem Fünftel der übrigen Volksbegehren von einem Zwanzigstel der Stimmberechtigten gestellt sein.

Beim Volksentscheid bedürfen Anträge auf Verfassungsänderung oder Auflösung des Landtages zu ihrer Annahme der Zustimmung der Mehrheit aller Stimmberechtigten. Sonst entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

Quittung.

Für Heimathaus und Heimathilfe gingen weiterhin ein: A. R. in L. 20,— M.; Pastor R. in L. 5,— M. Mbrg; H. S. in D. 3,50 M.; D. C. in D. 3,— M.; E. S. in P. R. S. 1,— M.; Frau Geheimrat R. in R. 2,8,— M.; M. v. Ch. in E. 10,— M.; Pf. M. St. in Sch. 3,— M.; W. R. in R. 1,— M.; C. D. sen. in R. 10,— M.; F. R. in R. 5,— M.; Gschw. R. in B. 3,— M.; Dr. W. S. in H. 15,— M.; D. B. in R. 3,— M.; Evang. Pfarramt L. 3,— M.; P. v. B. in D. 10,— M. Mbrg; R. P. in R. 5,— M.; Fr. S. in E. 5,— M.; S. R. in Ch. 5,— M.; L. R. in R. 3,— M.; A. E. in L. 10,— M.; D. L. Pf. in R. 10,— M.; E. T. Pf. in R. 3,— M.; P. in Sp. 5,— M.; Frau P. M. R. in W. 4,— M.; Pastor C. W. in L. 10,— M.; Diak. M. B. in R. 3,— M.; Pf. R. W. in S. 5,46 M.; I. R. G. in Sch. 5,— M.; P. R. in W. 5,— M.; Dr. J. E. R. P. in J. 2,— M.; Pf. R. Sch. in R. 5,— M.; R. Pf. in S. 5,— M.; Pf. W. M. in G. 2,— M.; E. D. in R. 10,50 M.; Dr. B. in W. 5,— M.; R. in R. 10,— M.; W. E. in G. R. 5,— M.; Hochz. Fr. W. B. 43,33 M.; Freifr. L. a. L. in S. 3,— M.; S. W. in R. 5,— M.; M. F. in R. 2,— M.; D. P. in D. 3,— M.; Diak. G. D. in D. 5,— M.; Frau Pastor P. in R. 5,— M.; Frau D. J. in S. 50,— M.; G. S. in S. 5,— M.; Pastor em. D. M. in S. 3,— M.; B. D. in W. 10,— M.; B. P. in E. 5,— M.; E. L. in W. 5,— M.; G. E. in W. 10,— M.; R. L. B. c. d. V. Schule in R. 3,20 M.; J. B. in D. 5,— M.; R. M. in Sch. 5,— M.; Frau Major J. M. W. in W. 5,— M.; J. v. L. in St. 10,— M.; G. St. in R. 3,— M.; General a. D. L. M. in G. 5,— M.; Frau R. G. in D. 10,— M.; E. G. in St. C. 10,— M.; S. Ch. in E. R. 5,— M.; E. G. in Ch. 20,— M.; Dr. W. in B. 5,— M.; Frau v. Prof. M. W. in L. 10,— M.; Kurjus S. in B. 35,— M.; R. N. Holland 20,— M.; insgesamt bisher: RM 2531,44

Schw. D. Sch. in L. dänische Kr. 5,—

Allen lieben Heimathelfern danken aufs Beste

Bethel und Dünne, den 16. April 1931.

F. und G. von Bodelschwing

Postcheckkonto G. v. B. Hannover Nr. 48273.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Heute, Montag, 8¼ Uhr pünktlich Männerchor in der Sareptakapelle. Letzte Probe für das Jahresfest.

— Frauenhilfe. Mittwoch, d. 22. April, 3½ Uhr nachmittags im Jungfrauenaal des Altsapheums. L. v. B.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Suttel; Anzeigen: A. Diekmann; alle in Bethel.

Landaufenthalt

in schöner waldreicher Gegend am Fuße des Westerwaldes. Beste Verpflegung. Tagespreis M. 3,50. Keine Nebenkosten.

Ernst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Kinderhaus

Heimgarten

Gegr. 1905

Jugendheim an d. Bergstraße bei Darmstadt.

Erz. des Elternhauses, vorübergehend oder dauernd. Schule für Schulanfänger und Fortgeschrittene. 15 Kinder.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Erst Karle, Steinbrücken Post Eibelshausen.

Korst

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines gefunden Jungen an.

Luise und Gustav Schelp.

Bumbuli (Ostafrika), den 23. März 1931.

Die schwerste Anklage

die je dieser Kirche gegenüber erhoben worden ist, erläutert, mit furchtbarem Ernst und ungeheurer Wucht ein nächliches Zwiesgespräch zwischen Arzt und Religionslehrer, Dr. Bodinus in seinem soeben erschienenen neuesten Buche

„Am Sterbelager der evangel. Kirche“

Preis (220 Seiten stark) nur 3.60 Mk., portofrei bei Vorauszahlung auf Postcheckkonto 15671 Hannover.

Verlag: Hermann Mattenklodt, Bielefeld, 870.

Haustochter

20 Jahre, mit guten Schul-, Koch- und Nähtkenntnissen, sucht Stellung bei Tagelohn. Angeb. unter P. M. Remgo i. L., postlagernd.

Haushaltsführung

übernimmt junge, erf. Frau mit 3jähr. Kind (gepr. Kindergärtnerin), gegen 20 M. Taschengeld. Postl. Niesky-Lausitz A 1460.

Braubach Abtei

Christliches Erholungsheim

nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer

August Friedrich und Frau

Telefon 34. — Prospekte frei.

Entschieden gläubiges, kinderliebes Mädchen, 24 Jahre, sucht

Stellung

als Haustochter im gleichgerichteten Hause ohne gegenständige Vergütung bei Familienanschluss und kleinem Taschengeld zum 1. oder 15. Mai. Angebote an

Martha Hüsmert, Evingen b. Werdohl i. B., am Kolonnenh.

Tecklenburg

im Teutoburger Wald

Evangelisches Volkshochschulheim in schönster Lage am Walde

Bäder im Hause — Schwimmbad

— gute Verpflegung — Hausandacht — nimm Erholungsstätte auf. — Zimmer von 3.50 bis 5.— Mk.

Wer leiht

jungem Geschäftsmann 400 M.

gegen Möbelsicherheit od. Warenlager. Abzahl. in Monatsraten.

Angebote erbittet Fr. L. Tische, Werleberg, Wellenwerferstr. 221.

Nr. 92.

Keine Arbeit

Wenn die Fülle

fließt.

Senk dich gan

Auf dem

Der Abschl

und Oesterrei

union zwischen

deutschen Def

worden. Bede

dem Wege zu

nungen aus,

völliger Abhän

ungsloser P

Entwicklung

ist. Freilich h

geseht. Herr

man nicht sei

vor man den

letzte Eitelkei

der Rechte de

zigen Regieru

delt wird. E

blatt“ bedacht

Politik für d

französische,

lickten Verdad

Schöber über

der Vertrag

gönnten dem

Curtius nicht

gelan zu hab

fall. Die and

kamte Reich

entdecken, n

sehr bald wie

gegen das ka

Propagandist

sie auf die r

durch die Zo

fälle sich vor

teilige Folge

jogar in eine

einer die ge

tion an die

Landwirtschaft

Politik liege

legte den Ber

Frage des po

land erledigt

Das sich l

zeigt wieder

ausenpolitisch

eine Tat vo

über die Zol

die Meinung

ung gezwun

tischen Schri

ten und erst